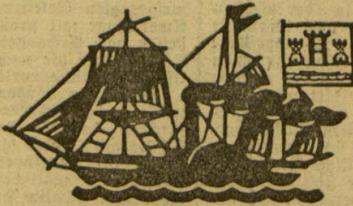


Memmeler Dampfboot

Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis

Memel und das Gebiet nördlich der Memel

Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Einbezug 2,10 RM einchl. 25 Pf Pf Trägerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einchl. 18 Pf Postgebühr zuzügl. 36 Pf Postbestellgeld. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25 des Monats für den folgenden Monat direkt beim Verlag eingereicht werden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Fernsprecher-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544. Schriftleitung 4545. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltszeile 18 Pf mit Ausnahme von Familien- u. priv. Gelegenheits-Anz., die mit 9 Pf für die mm-Spalts. berechnet werden. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbeitrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages vor Erscheinen. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit / Einzelnummer 10 Pf.

Nummer 158

Donnerstag, den 9. Juli 1942

94. Jahrgang

Das Ende des Über-Geleitzuges

32 Feind-Frachter und 280 000 Tonnen Kriegsmaterial weniger

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 9. Juli. Das Nördliche Eismeer ist strategisch gesehen die Schnittlinie der beiden Fronten des europäischen Krieges. Auf der einen Seite die Atlantik-Front, die sich um den Schiffsraum dreht, auf der anderen Seite die Front im Osten, deren Ziel die endgültige Niederschlagung des bolschewistischen Weltfeindes ist. Niemand hätte es für möglich gehalten, daß gerade hier an der Eisgrenze, nördlich des Polarkreises, Entscheidungen fallen könnten, die für beide Fronten von ausschlaggebender Bedeutung sind. Der erfolgreiche Vernichtungskampf gegen den neuen Über-Geleitzug ist wieder ein Beweis dafür, welchen Umfang und welche Form der moderne Krieg angenommen hat. Der Schlag trifft alle Feinde, er trifft die Engländer und Amerikaner, die von ihrem Restbestand an Handelschiffen immer wieder ein Heeres hergeben müssen, um den hartbedrängten bolschewistischen Kriegsmaterial zu liefern und die außerdem noch ihre Handelschiffe aufs Spiel setzen müssen, er trifft ebenso sehr die Bolschewisten selbst, denen dringend notwendiger technischer Nachschub genommen wird. Sie haben über den Verlust des Geleitzuges die Hoffnung auf die völlige Ausrüstung mehr als einer neuen Armee schwinden sehen.

„Admiral Wetter“ verlagte

Von diesem Groß-Geleitzug haben sich ebenso wie von dem vorigen, der vor vier Wochen daran glauben mußte, nur ein paar Schiffe retten können. 38 Schiffe stark zog er aus, geschützt durch Kriegsschiffe, die mit ihrer Artillerie, ihrer Flak und ihren Flugzeugen eine Sperre gegen deutsche Angriffe aus der Luft und unter Wasser hatten sollten. Die Abfahrt war erst erfolgt, nachdem Schlechtwetter-Meldungen aus Archangelsk vorlagen und man damit rechnen konnte, daß den deutschen Angreifern die Sicht genommen sei. „Admiral Wetter“ ist den Demokraten in diesem Falle nicht hold geblieben. Er hat sie zwar vorübergehend unterstützt, den Unternehmungsgeist der deutschen Flugzeuge und Unterseeboote hat er jedoch nicht abstoppen können.

Aus 38 wurde 6

32 Schiffe waren es, die nach der zuerst gemeldeten Vernichtung von 28 Transportern übrigblieben. Diese Reste des großen Geleitzuges verfielen, einzeln oder in Gruppen, durch Ausweichen hoch nach Norden dem Schicksal der übrigen zu entgehen. Deutsche Aufklärungsflugzeuge und U-Boote beobachteten diese Bewegungen und stellten den Fluchtweg der einzelnen Transporter fest. U-Boote wurden sofort zur Verfolgung angeordnet und innerhalb kurzer Zeit wurden wiederum vier der vollbeladenen Frachter versenkt. Die Verfolgungskämpfe spielten sich in der Barents-See und vor dem Weißen Meer ab. Die Transporter, die hier versenkt wurden, waren Schiffe von etwa 24 000 BRT., was einer Ladefähigkeit von über 80 000 Tonnen entspricht. Damit erhöhten die Unterseeboote ihren Erfolg bei der Vernichtung

dieses Geleitzuges auf 13 Schiffe mit 95 100 BRT. Insgesamt gingen der feindlichen Schifffahrt damit in diesem Gebiet in wenigen Tagen bisher 32 Schiffe mit 217 000 BRT. und über 280 000 Tonnen Kriegsmaterial verloren. Sechs Schiffe des Groß-Geleitzuges sind bestenfalls noch übrig geblieben und auch die sind zum Teil angeschlagen und wieviel von ihnen den Hafen erreichen und wieviel von ihrer Ladung dann noch brauchbar ist, bleibt abzuwarten. Das Unternehmen als Ganzes hat jedenfalls mit einer vernichtenden Niederlage geendet, die in den nächsten Zahlen allein schon ein glänzendes Beispiel für die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe der Deutschen bildet.

Schrumpfender Schiffsraum

Im Zusammenhang mit den Meldungen über den neuen großen Sieg, den unsere U-Boote und Luftstreitkräfte im Nördlichen Eismeer über den feindlichen Groß-Geleitzug errungen haben, ist eine Meldung des Londoner Wirtschaftsblattes „Economist“ besonders bemerkenswert. Das Blatt erklärt, daß die Verwirklichung des von Roosevelt

und Churchill aufgestellten Zieles „der baldigsten Höchstkonzentration der alliierten Kriegsmacht gegen den Feind“ in erster Linie von der Lage auf dem Gebiet des Schiffsraumes abhängig ist. Leider besteht Grund zu der Annahme, so führt das Blatt weiter aus, daß trotz der gewaltigen Ausweitung der Leistungskraft des U.S.A.-Schiffbaues und der Anstrengungen, die auf diesem Gebiete in England und in den Dominions, besonders in Kanada, unternommen werden, der Bestand an verfügbarem Schiffsraum im Schrumpfen begriffen ist. Deutschland unternimmt lebhafteste Anstrengungen, um den Strom amerikanischer Kampfkraft durch eine Verstärkung der Angriffe in der Atlantik-Schlacht aufzuhalten. Die Schiffsraum-Lage sei ernst.

„Verbrauchtheit und Minderwertigkeit“

„Economist“ veröffentlicht in der gleichen Ausgabe den Brief eines britischen Armees-Offiziers, in dem es wörtlich heißt: „Die ständigen Mißerfolge haben allmählich eine recht bedenkliche Wirkung auf die Menschen ausgeübt, die sich natürlich wundern und zu reden anfangen. Töbrik hat zur Untergrabung des Vertrauens in der Heeresleitung viel getan.“ Im Anschluß an den veröffentlichten Brief bringt „Economist“ einen Artikel „Vertrauenskrise“, in dem es u. a. heißt: In neutralen Ländern spreche man schon von der Verbrauchtheit und Minderwertigkeit der Engländer. Der sibische Feldzug habe erneut gezeigt, daß die Empire-Streitkräfte sowohl an Geschäften wie auch an Generalen den Deutschen unterlegen gewesen seien.



Der Feldmarschall verhört. Generalfeldmarschall Rommel beim Verhör der in Töbrik gefangenen-nommenen britischen Generale. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Moosmüller, HH., 2.)

„Große Gefahr über der Sowjetunion“

Timoschenkos rückwärtige Stellungen bedroht - Schwarzmeer-Flotte ohne Stützpunkte

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 9. Juli. Die Offensive der deutschen und der verbündeten Truppen im Raume zwischen Charkow und Kurlik ist auch weiterhin nach der Eroberung von Woroneisch in Fluss geblieben. Der Durchbruch konnte vor allem nach Süden wesentlich erweitert werden. In mehreren Einfriedungen werden größere bolschewistische Abteilungen bis zur Vernichtung zusammengepreßt, sodas hier wieder eine größere Beute an Gefangenen und Material zu erwarten ist. Die bolschewistische Verhärterstellung ist begrifflicherweise mehr als zurückhaltend. Timoschenko, dessen Lage nach englischem Urteil stark gefährdet ist, hat es zunächst noch nicht gewagt, den Fall von Woroneisch zuzugeben, weil der Verlust des wichtigen Industriezentrums und Eisenbahnknotenpunktes durch Erschwerung des Nachschubs weittragende Folgen in sich birgt. Deshalb kämpfen die Bolschewisten nach ihren amtlichen Berichten noch westlich von Woroneisch. Die „Pravda“ gesteht allerdings bereits kleinlaut, daß die Bolschewisten „gezerrnen wurden, an einigen Stellen zurückweichen“ und meint, daß eine „große Gefahr über der Sowjetunion schwebt“.

Die Engländer machen in diesem Falle die Moskauer Schweigepolitik nicht mit. „Daily Telegraph“ hält es sogar für zweckmäßig, den Verlust von Woroneisch einzuräumen und auch der englische Nachrichtendienst spricht davon, „daß eine gewisse Sorge am Platze sei“. Die volle Wahrheit traut sich aber niemand auch nur anzudeuten. Die halbe

Wahrheit genügt jedoch schon, um auf einen Rückzug gerade an dem Punkt vorzubereiten, der vor allem wegen der Eisenbahnlinien um jeden Preis gehalten werden sollte. Die Sowjets haben bisher gerade den Don als den Fluss bezeichnet, „an dem jeder Angriffsversuch der Deutschen scheitern würde.“ Sie verließen sich nicht nur auf die Schutzstellungen, die sie aufgebaut hatten, sondern auch auf die natürlichen Hindernisse, die sich dem Vormarsch aus dem Gelände und vor allem der Breite des Flußlaufes ergeben. Trotzdem haben sie es erleben müssen, daß nach dem Durchbruch in ihre Linien der Don den deutschen Vornarsch keinen Halt gebieten konnte, daß es vielmehr möglich war, sofort auf dem Stufen Brückenköpfe zu bilden, die eine gefährliche Bedrohung der rückwärtigen Stellungen Timoschenkos bedeuten.

Der frühere Moskauer Korrespondent der „Daily Mail“, Farson, hat sich mit den Auswirkungen des Falles von Sewastopol beschäftigt, er schreibt, daß dieser Verlust für „die Sowjets von weittragender Bedeutung sei, als man in England allgemein annehme“. Gewiss bleibe den Sowjets nach dem Fall von Sewastopol die Schwarzmeer-Häfen Noworossisk und Batum, aber diese beiden Häfen besäßen nur äußerst kleine Reparaturwerkstätten und kleinerer Hafenanlagen, die sich zum Stützpunkt für eine Flotte ausbauen ließen. Für die sowjetische Schwarzmeer-Flotte gebe es also heute keine Stützpunkte mehr.

Gescheiterte Strategie

Von unserem Korrespondenten Dr. Edgar Gerwin

Stockholm, 9. Juli.

Man brauchte im Sommer 1939 in den Monaten vor Kriegsausbruch nicht die Geheimfächer des englischen Kriegsministeriums zu erblicken, um etwas über die geplante englische Strategie für den kommenden Krieg zu erfahren. Es genügte, sich unter Parlamentariern, Journalisten und City-Leuten umzuhören, den Gesprächen über den zweiten Weltkrieg ihren freien Lauf zu lassen, um in Westminster, in Fleet-Street und in Lombard-Street immer das gleiche zu hören: es bedarf keiner direkten englischen Hilfe für Polen; es genügt, zweierlei zu tun: Sofort gegen einen italienischen Verbündeten Italien loszuschlagen und eure Waffenschmiede, das Ruhrgebiet, kräftig zu bombardieren.

Die Rüstungsverlängerung

Nach der Fristverlängerung für die englische Rüstung, die Chamberlain im Herbst 1938 durchgesetzt hatte, beides erfolgreich durchzuführen zu können, davon war man vor jetzt drei Jahren in London fest überzeugt. Und so primitiv diese Strategie, die noch durch eine neue Hungerblockade ergänzt werden sollte, schon damals anmutete, und so deutlich sich auch inzwischen in der Praxis gezeigt hat, daß die von Chamberlain damals genannte Kriegsdauer von drei Jahren dieser Strategie noch nicht einmal zu irgendwelchen Anfangserfolgen verhoffen hat, es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Churchill und seine nächsten Mitarbeiter und Ratgeber bis heute nicht von ihr abgewichen sind. Dieser strategische Plan und nicht allein die Bedeutung des Mittelmeeres als wichtiger Seeweg nach Indien, Ostasien und Australien ist es, der Churchill immer erneut große zur Offensive bestimmte Armeen in Nordafrika anammeln läßt, nachdem ihm, wie Admiral Keyes in der letzten Unterhandlungsdebatte wiederum hervorhob, das Jögern der Flotten den Flotteneinsatz gegen Italien verbaute. In diesem strategischen Plan gehörte es ebenso, daß Churchill gegen den Rat einer zunehmenden Zahl von Politikern und Sachverständigen an den Bombenangriffen festhielt, obwohl sich die englischen Flieger wegen der starken Abwehr bei kriegswichtigen Objekten teils wehrlosen Städten wie Lübeck und Rostock zuwenden, teils ihre Bombenlasten aus Höhen abwerfen, aus denen, wie der „Statesman“ kürzlich schrieb, „irgend eine Treffsicherheit kaum noch erreichbar ist.“

Italiens Strich durch die britische Rechnung

Dem Scheitern der Strategie und den bisher in England daraus gezogenen Folgerungen einmal nachzugehen, lockt deshalb so sehr, weil man damit auf eine der Ursachen der britischen Ohnmacht stößt. Den ersten schweren Schlag erhielt diese Strategie bereits am 1. September 1939. Man mußte nicht nur lernen, daß es an den Bombern fehlte, um die Verschmetterung der Ruhr vorzunehmen, man mußte auch erleben, daß Italien zwar eindeutig Stellung bezog, jedoch der von Churchill erhofften Eröffnung eines Kriegsschauplatzes im Mittelmeer durch die Rolle einer nicht-kriegführenden Macht bis zur Entscheidung in Polen und in Frankreich ein sicherer Strich

Sowjet-U-Boote torpedieren Schweden-Schiffe

Protest in Kuybischew

Stockholm, 9. Juli. Die schwedische Regierung protestierte in Kuybischew gegen die Torpedierung des schwedischen Dampfers „Ala Gorthon“ in schwedischen Hoheitsgewässern durch ein sowjetisches U-Boot. Dieser Protest ist offensichtlich ohne Erfolg geblieben; denn abgesehen davon, daß man in Kuybischew mit frecher Stirn die Lächerlichkeit sowjetischer Marinestreitkräfte ablehnet, berichtet die schwedische Presse in diesen Tagen, daß sowjetische U-Boote wiederum schwedische Handelschiffe in schwedischen Hoheitsgewässern mit Torpedos angegriffen haben. Dieses Mal wird es den Bolschewisten schwerfallen, ihre Verantwortung für diese neuen Überfälle abzulenken; denn ein von der schwedischen Marine gefundenes Sprengstück eines Torpedos beweist eindeutig die sowjetische Herkunft. „Stockholms Tidningen“ bemerkt zu diesem Vorkommnis, daß über die Rationalität der angreifenden U-Boote nicht der geringste Zweifel herrsche. Deshalb könne man den sowjetischen Versicherungen, wonach die U-Boote angewiesen seien, die schwedische Neutralität zu achten, keinen Glauben schenken. „Delfningsborgs Dagbladet“ meint zu dem brutalen sowjetischen Vorgehen, daß die ganze Angelegenheit Schweden eine nützliche Lektion in sowjetischer Geisteshaltung erteilt habe.



Der Marsch in die Gefangenschaft. Der deutsche Angriff rollt an allen Abschnitten der Ostfront, Ungeheuer ist die Beute, und die Zahl der gefangenen Sowjets steigt ständig an. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Kurschat, Alt., 2.)

33 Cust. Provtage 23

555

030

9

8-36 B B

Durch die Rechnung gemacht wurde. Es ist aus den Andeutungen, die Admiral Keyes machte, zwar nicht mit Sicherheit zu entnehmen, ob das Jäger des englischen Flottenministeriums, in das Winston Churchill sofort bei Kriegsausbruch einzog, sich auf die Periode von September 1939 bis Juni 1940 und damit auf die Weigerung beschränkte, England von sich aus in den Krieg mit Italien zu bringen, oder ob die Flotte auch hinterher sich nicht für das waghalsige Unternehmen einer britischen Landung in Italien zur Verfügung stellen wollte. Klar erkennbar ist jedoch schon jetzt, daß durch die nicht-kriegsführende Haltung Italiens während des Polenfeldzuges und bis zum Auszug der Engländer aus Dänemark die britische Strategie durch einen genialen, weil völlig unblutigen, Schachzug der Abschwächung umgestoßen wurde. Auf diese Weise wurde der aktiven Initiative der deutschen Seite durch die Zurückhaltung der gegnerischen Absichten eine noch eindringlichere Vormachtstellung gesichert.

Churchills Sirenenklänge

Wie wenig der Preis dafür, die Offenhaltung des Mittelmeeres für den Feind, für die Dauer von noch nicht einem Kriegsjahre ausmachte, das kann man an der heutigen Position von Rommel tief im östlichen Winkel des Mittelmeeres, bis auf Heller und Pfennig ablesen. Churchill hat weder damals, als er ohne Geleitangriff Transporte durch das Mittelmeer durchbringen konnte, noch später, als er für den gleichen Zweck wertvolle Flotteneinheiten aus anderen Dienst abziehen mußte, und noch später, als er den fast drei Monate erfordernden Weg um die Südspitze Afrikas herum fahren lassen mußte, keine Mühe gescheut, um doch noch an der nordafrikanischen Küste entlang bis Tripolis und wahrscheinlich darüber hinaus durch Besetzung der Kolonien des ehemaligen französischen Verbündeten, die Sandvorauflösung, und das heißt vor allem die Flugplätze, für die Auswertung einer britischen Flottenmacht im Mittelmeer zu beschaffen und damit die Bedingungen herzustellen, unter denen er sich die „Aufrollung“ Italiens erträumte. Und so wie Churchill auch unter den schwierigsten Umständen doch noch Menschen und Waffen nach Nordafrika schaffte, so wie er sich durch die Eroberung von Abeiliten, den Ueberfall auf Sorien, Irak und Iran und durch die Aufhebung griechischer und jugoslawischer Blockade gegen die Ägäis, den Rücken zu bedenken verbot, so dachte er auch an das Zuckerbrot. Regelmäßig wurden internationale Flottenkampagnen von ihm in Szene gesetzt, in denen den Italienern das Blaue vom Himmel herunter versprochen wurde, wenn sie Winston die Arbeit sparen, sich freiwillig unter sein Kommando stellen und ihm ihr Land als Aufmarschgebiet gegen Deutschland überlassen würden. Doch das Himmelblau aus dem weblagrounen London hatte für das tatsächliche Italien nicht die geringste Wirkung, und Churchill mußte bei den militärischen Vorbereitungen und Vorstößen bleiben. Die besten Offiziere und der einzige General, dem man in diesem Kriege in England bereit ist, den Ehrentitel eines Feldherrn zu geben, Archibald Wavell, wurden für Nordafrika bestimmt.

Und dann war Rommel da!

Fast schien es, als ob Churchill zum ersten Mal in seiner abenteuerlichen „Krieger“-Aufsicht und in seiner unglücklichen Liebe zur Strategie wenigstens der Luftfaß gelingen sollte. Doch dann war eines Tages Rommel da. So sehr auch Churchill bemüht war, durch noch mehr Waffen und Geschütze und Kanfs und durch immer neue Generale diese Karte zu übertrumpfen, er hat bisher damit Schiffbruch erlitten, und wer hätte nicht das Vertrauen in Rommel, daß er den Fuchs von Downing-Street auch weiterhin überlistet? Es hat sich in der für die Engländer so fatalen Panzerschlacht in Tobruk vom 13. Juni ebenso wie bei dem Wirrwarr vor der Kapitulaton von Tobruk, als der Befehlshaber die beiden nicht miteinander zu vereinbarenden Parolen ausgab: „Berstört alles Material!“ und: „Reißt sich, wer kann!“, beides Parolen, die nicht mehr befolgt werden konnten, gezeigt, daß sowohl die Qualität der englischen Waffen, als auch die Taktik der britischen Offiziere nicht vor Rommel und seiner in der Menge unentlegenen Ausrichtung bestehen konnten.

Britten mit großen Fehlern

Die englischen Erörterungen darüber, weshalb man in Libyen unterlegen ist und sich bis nach El Amein ziehen lassen mußte, bevor man sich zum Winterquartier gesammelt hatte, sind durch die letzte Unterhandlungsdebatte nur noch härter in Schärfe gekommen. Sie beschäftigen sich in erster Linie mit der Unzulänglichkeit der Waffen, mit dem für den modernen Krieg so erstaunlichen Bekanntheit der Regierung, daß ihr nach Dänemark die Quantität wichtiger seien als die Qualität, und mit dem weiteren offiziellen Eingeständnis, daß die nach Nordafrika entlassenen englischen wie amerikanischen Tanks noch erst Umbauten an Ort und Stelle notwendig halten, um dem Wüstenkrieg halbwegs angepaßt zu werden. Sie drehen sich in zweiter Linie um die taktische Schulung der Offiziere, die sich als ungeeignet für die moderne Kriegsführung nicht nur in der Wüste, sondern überhaupt bei jedem Einsatz von Panzern und anderen sich schnell bewegenden Waffen erwiesen hat. Sie schärfen bis zu solchen Einzelheiten wie der Befehlsgebung im Panzerkampf, wenn ein englischer Kriegskorrespondent sagt, daß die für den Tankkampf drablos gegebenen Instruktionen noch immer schiffert erfolgen und wertvolle Zeit über der Entschiffung verstreiche, während Instruktionen in offener Sprache für unmittelbar bevorstehende Aktionen dem Gegner ohnehin die Vorbereitung von Gegenmaßnahmen nicht mehr erlauben. Nur über eines schweigen die englischen Erörterungen geistlich, aber die allzu defensive Einstellung der englischen Offiziere, die wie ein erfahrener amerikanischer Kriegsberichterstatter mit schonungsloser Härte nach dem Verlust von Tobruk feststellte, sich zwar hart schlagen, wenn sie angegriffen werden, aber weder über genügend Phantasie noch über genügend Initiative zum eigenen überraschenden Vorstoß verfügen, vielmehr immer die Frage im Munde führen: „Was wird Rommel als nächstes wann und wo unternehmen?“

Fort im Nehmen — genügt nicht

So rundet sich das Bild: Churchill klammert sich an eine Strategie, die er schon lange vor Ausbruch des Krieges mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln vertreten hat und diese, obwohl sich die Voraussetzungen vom ersten Tage des Krieges an wesentlich ungünstiger gestalteten, als er es er-

„Die größten Schiffsverluste der Kriegsgeschichte“

Englands defensive Kriegführung — Langsam oder schnell?

Drahtbericht unseres Korrespondenten

G. Stockholm, 9. Juli. Schon in der vorigen Woche wurde zur Beruhigung der britischen Öffentlichkeit von Stafford Cripps im Auftrag der Regierung versprochen, daß in der nächsten Sitzungsperiode des Unterhauses, noch im Laufe dieser Woche, eine Debatte über die Tonnage-Lage abgehalten werden würde. Anstatt dessen hat man jedoch in London offenbar Angst vor der eigenen Courage bekommen, und heute erklärt man, man wisse noch nicht, ob die Debatte in dieser oder nächsten oder gar erst in der übernächsten Woche abgehalten werden könne und verteidigt sich hinter „technischen Schwierigkeiten“. Die englische Presse läßt sich jedoch von dieser seit längerer Zeit erhobenen Forderung nicht abbringen und verlangt, daß anstelle der beunruhigenden Verlustangaben, die teils aus privater amerikanischer, teils aus deutscher Quelle bekannt werden, nunmehr eine offizielle Erklärung über die englischen und amerikanischen Schiffsverluste herausgegeben wird. Darüber hinaus will man klare Angaben über die Maßnahmen haben, die zur Behebung der Tonnage-Verluste und der sich daraus ergebenden Knappheit an Schiffraum getroffen werden. „Daily Mail“ schreibt: „Solange wir unter einem Mangel an Fahrzeugen leiden, muß unsere Kriegführung defensiv sein. Wir müssen unsere Tonnage zur Verleistung von Verstärkungen und Vorräten an unsere verbleibenden Armeen einleihen und können selbst nirgends die Initiative ergreifen“. Hitler sei dagegen ständig in der Lage, seine Verstärkungen an die von ihm gebildeten Fronten zu entsenden, und dies sei eine sehr wirksame Methode, um die Schaffung der geforderten „zweiten Front“ der Alliierten zu verhindern, bis ausreichend Tonnage zur Verfügung stehe. Bisher sei jedoch die Aussicht dafür sehr gering, daß alle amtlichen Angaben darauf hindeuten, daß mehr Schiffe verloren gingen als gebaut würden. Der Washingtoner Korrespondent einer anderen englischen Zeitung berichtet, daß die Schiffsverluste im Monat Juni die größten in der Geschichte aller Kriege gewesen sind. Der Durchschnitt der Verluste allein an der amerikanischen Ostküste belaufe sich bereits seit Wochen auf 24 Schiffe wöchentlich. Wenn dies auch nur eine private Ermittlung sei, so beteucht nach englischer Auffassung kein Grund, die Richtigkeit

dieser Ziffern zu bezweifeln. Hinzu kommen die Tonnage-Verluste in anderen Gewässern, so die jetzt wieder eingetretenen Verluste bei dem völlig zerprengten Geleitzug, den die Engländer und Amerikaner mit größtem Einsatz von Flotteneinheiten nach Archangelsk zu schaffen trachteten, eine Aktion, über die noch immer keine amtliche englische Erklärung vorliegt. Man ist in London umso härter über die Entwicklung der Schiffsverluste benommen, als man fürchtet, daß die Beanspruchung des englischen Schiffsbauwesens durch die Admiraltät, die im ersten Kriegsjahr eingeführt wurde, nicht die Höchstleistungen der englischen Werften zu bewirken vermag. Der „Daily Herald“ hat verschiedene Mitglieder des beratenden Schiffsbaukomitees bei der Admiraltät befragt und zwar Vertreter der Arbeitnehmer und auch der Arbeitgeber. Die Stimmung in diesem Komitee zeige große Unzufriedenheit mit der Schweißarbeit der Admiraltät über ihre Bauabsichten, eine Schweißarbeit, die sehr zur Verzögerung der Bauarbeiten beitrage. Zudem hat sich ein heftiger Streit darüber entwickelt, ob langsam oder schnell fahrende Schiffe gebaut werden sollen. Die Sachverständigen stellen sich auf den Standpunkt, daß angehängt der Küstentonnage-Rot schnelle Schiffe hergestellt werden müßten, damit wenigstens die Schiffe, die den Hafen erreichen, möglichst viele Reisen im Laufe eines Jahres machen könnten. Die Admiraltät dagegen vertritt die Auffassung, daß der Bau von schnelleren Fahrzeugen, wie er auf den amerikanischen Werften gepflegt wird, nicht für das britische Konvoisystem passe, da die Geschwindigkeit eines Geleitzuges ohnehin vom langsamsten Fahrzeug bestimmt werde. Die Kritiker dagegen wenden ein, die Admiraltät zeige nicht nur eine Vorliebe für langsame Schiffe sondern auch, was noch schlimmer ist, für langsame Dampfschiffe. Die Arbeitnehmer schlagen vor, daß den Werften eine bestimmte Mindestleistung vorgeschrieben werde, damit ein Anreiz zur Leistungssteigerung gegeben sei. Alle diese Anregungen und viele andere Kritik-Momente müßte man im Unterhaus zu erörtern, sieht jedoch auf die Ablehnung der Regierung, die versprochene Debatte anzuführen.

USA-Krieg unter Schiffraumnöten

Erste Auswirkungen der deutschen U-Boot-Operationen im Atlantik

Drahtbericht unseres Korrespondenten

H.B. Vissabon, 9. Juli. Die ernsthaft von sachlicher amerikanischer Seite die gemachten Verluste an Schiffraum betrifft werden, die deutsche U-Boote in der Atlantikschlacht den Engländern und Briten zugefügt haben, geht auch aus einem Artikel hervor, den Charles Hurd in der „New York Times“ veröffentlicht hat. In dem Artikel heißt es wörtlich: „Die Verlustungen in der Atlantik haben zusammen mit denen auf der Murman-Route eine Tonnage-Ziffer erreicht, die größer ist, als alle Neubauten, die durch eine laufende Reproduktion der Vereinigten Staaten und England gemeinsam erreicht werden können.“ (Dieser Artikel ist noch vor dem Bekanntwerden der Vernichtung des britisch-amerikanischen Geleitzuges im Nordischen Eismeer durch unsere U-Boote und Luftstreitkräfte geschrieben worden.) Hurd sieht in der Tonnage-Not den entscheidenden Grund, weshalb die von den Alliierten geplanten Offensiv-Maßnahmen unterbleiben müßten; diese Letztliche bedrohe unsere gesamte Kriegsstrategie. Allein in den Häfen des Karibischen Meeres hätten sich über neun Millionen Tonnen Fracht angehäuft, die auf Verfrachtung in die Vereinigten Staaten warten. Ebenso lägen große Vorräte Kriegswichtigen Materials in den Häfen der Diktator der Vereinigten Staaten, das per Schiff zu den Rüstungsfabriken des Südens gebracht werden müßte. Der Plan, jetzt den Bau von kleinen Kriegsschiffen, nicht-tarren Luftschiffen und Wasserflugzeugen zu beschleunigen, sei richtig. Aber es würden noch Monate vergehen, ehe diese Abwehrmittel zum Einsatz kämen. In dem zweiten Teil seines Artikels beschäftigt sich Charles Hurd mit dem Verlangen der nordamerikanischen Techniker bei dem Aufbau einer wirksamen U-Boot-Abwehr. Einige Sachverständige vertreten die Ansicht, schreibt er, daß die U-Boot-Gefahr überhaupt nicht ganz beseitigt werden könne. Aber etwas mehr als bisher müßte doch geschehen. Die USA-Armee habe sich bislang geweigert, mit der Marine bei der Anrüstung der Handelschiffe mit Schutzmitteln — also Kanonen — zusammenzuarbeiten. Die zivile Verteidigung könne ihre Aufgabe, die Diktator abzuwehren, nicht lösen. Es sei unmöglich, allen Handelschiffen auf ihren Fahrten über Tausende von Meilen Kriegsfahrzeuge mitzugeben. Würde allgemein das Geleitzugsystem eingeführt, so brauchte man für die der Handelsmarine gestellte Aufgabe mehr Schiffe als jemals gebaut werden könnten. Die USA-Sachverständigen seien der Ansicht, daß die deutschen U-Boote Del und Proviant für längere Fahrten mit

sich nehmen könnten, als die Mannschaften im allgemeinen Körperlich aushielten. Sie nehmen weiter an, daß die Grenzen der Leistungsfähigkeit für U-Boot-Befragungen bei 60 Tagen Fahrt liegen. Die USA-Marine müsse einen großen Teil ihrer Kleinen Kreuzer und Torpedobootzerstörer für diejenigen Geleitzüge abgeben, die Truppen und Material an die Front bringen; dadurch sei ihr Versagen bei der Verteidigung der Diktator zu erklären. Die kritische Lage ihrer Schifffahrt zwingt die Vereinigten Staaten zu den verschiedensten Maßnahmen, von denen einige bereits bekannt sind. Der Bau von Schlachtschiffen ist nunmehr völlig eingestellt worden, Stahl wird immer knapper, und die Produktion dieses Metalls ist, wie die „Londoner Financial News“ meldet, im Monat Juni gesunken. Das Londoner Blatt begründet diesen Rückgang mit zunehmendem Mangel an Schrott in den USA. Die Engländer haben nicht nur Kreuzer, Korvetten und Torpedoboot sowie Jagdflugzeuge und Bomber an den Küsten der Vereinigten Staaten abtreten müssen, sondern darüber hinaus auch die Verklärung der Abwehr im Panama-Kanal übernommen. Hunderte von Fesselballons und einige Dutzend Flakbatterien, die dort eingesetzt sind, stammen aus England. Der „Londoner Observer“ veröffentlichte diese Informationen im Zusammenhang mit anderen, die sich mit dem Fracht des USA-Kriegsmaterials auf den Schlachtfeldern in Nordafrika beschäftigen. In den Vereinigten Staaten selbst sucht man verzweifelt nach Auswegen aus der Schiffsabwärtskrise und kommt dabei auf recht eigenartige Ideen. So wird z. B. vorgeschlagen, daß nach dem Muster des Handels-U-Bootes „Deutschland“ aus dem Weltkriege große Unterwasserfrachtchiffe konstruiert werden sollten. Die „New York Times“ spricht sogar davon, daß die Fracht durch die Luft mit Hilfe von Segelflugzeugen, die an Frachtflugzeuge angehängt werden, befördert werden soll. Was an solchen Vorschlägen auch immer in die Wirklichkeit umgesetzt werden wird oder kann, sicher ist jedenfalls, daß die Vereinigten Staaten aus einem starken Mangel an Fracht- und Verfrachtungsfähigkeiten haben. Denn auf der wichtigen Strecke zwischen New York und Vissabon ist in den letzten drei Wochen nur ein einziges Clipper-Flugzeug geflogen. Alle sonst auf dieser Linie eingesetzten Maschinen wurden für Kriegszwecke beschlagnahmt.

Welterin der finnischen Soldatenheime gefallen

Selbst, 9. Juli. In selbstloser Pflichterfüllung ist die Welterin der finnischen Soldatenheime, Frau Toino Jaenes, auf einem Inspektionsbesuch an der finnischen Front einer feindlichen Kugel zum Opfer gefallen. Mit Frau Jaenes haben die finnischen Frauen, die sich während des Krieges unermüdet für die Betreuung ihrer Soldaten an der Front einsetzten, einen schmerzlichen Verlust erlitten. Frau Jaenes, die sich im Finnland großer Beliebtheit erfreute, hatte sich auch in Deutschland als Gattin des früheren finnischen Gesandten in Berlin viele Freunde erworben.

Berlin, 9. Juli. Zu Ehren des auf Einladung der Reichsregierung in Berlin weilenden italienischen Ministers für Außenhandel und Valuten, Raffaele Riccardi, veranstaltete am Mittwoch der Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank Walther Funk im Hotel Adlon einen Empfang.

32 Handelschiffe mit 217 200 BRT versenkt

Der Durchbruch zwischen Charkow und Ansk stark nach Süden erweitert — Starke Feindgruppen südlich Mähren eingeschlossen

Aus dem Führer-Quartier, 8. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Durchbruch der deutschen und verbündeten Truppen aus dem Raum zwischen Charkow und Ansk wurde nach Süden stark erweitert. Feindliche Gegenangriffe nordwestlich von Ansk scheiterten. Im Kampf mit eingeschlossenen und zerstreuten Truppen wurden zahlreiche Gefangene und große Beute eingebracht.

Nördlich und nordwestlich Drel dauern die Angriffe des Gegners an. Sie wurden in harten Kämpfen und unterstützt durch starke Kampfliegerkräfte abgelehnt. Allein im Abschnitt eines Armeekorps wurden hierbei in den letzten drei Tagen 75 feindliche Panzer vernichtet.

Im rückwärtigen Frontgebiet südlich von Mähren wurden starke feindliche Gruppen auf großem Raum eingeschlossen; 20 sowjetische Panzer wurden erbeutet.

Im nördlichen Abschnitt der Südfont griff der Gegner an einzelnen Stellen erfolglos an.

Im hohen Norden wurden feindliche Flug- und Seeleitzüge im Raum der Kola-Bucht bombardiert; im Seegebiet nördlich der Halbinsel Kamin wurde ein feindlicher Bewacher durch Bombentreffer versenkt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Kampfliegerverbände und Unterseeboote einen englisch-amerikanischen Großgeleitzug im Nordischen Eismeer angegriffen und zum größten Teil vernichtet. Der Konvoi bestand aus 38 Handelschiffen, hatte Flugzeuge, Panzerkampfwagen, Munition und Lebensmittel geladen, war nach Archangelsk bestimmt und durch schwere feindliche Seeleitzüge, Zerstörer und Korvetten, sehr stark geschützt. In enger Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe wurden durch Kampflieger ein amerikanischer schwerer Kreuzer und 19 Handelschiffe mit 122 000 BRT, durch Unterseeboote neun Schiffe mit 70 400 BRT, versenkt. Bei Verfolgung der Reste des Geleitzuges gelang es Unterseebooten, vier weitere Schiffe mit 24 700 BRT zu versenken. Damit wurden aus diesem Geleitzug 32 feindliche Schiffe mit zusammen 217 200 BRT vernichtet. Durch Seeleitzüge wurde eine größere Zahl amerikanischer Seeleute getötet und gefangen genommen.

In Ägypten erlitten die Briten bei einem erfolglosen Angriff gegen den Südfügel der deutsch-italienischen Front starke Verluste.

Auf Malta wurden bei Tag und Nacht Flugplätze und Flottenstützpunkte bombardiert. In Zufflüssen verlor der Feind 14 Flugzeuge.

An der Kanalküste bekämpften Fernkampfbatterien des Heeres Kriegswichtige Ziele im Raum von Dover. Vor der englischen Südküste verlor ein feindliches Kampflugezeug bei Tage ein feindliches Schiff von etwa 10 000 BRT; ein zweites Schiff gleicher Größe wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt.

Kampfliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht erneut das Hafen- und Industriegebiet von Middlesborough; ausgebeutete Brände und große Zerstörungen wurden beobachtet.

Das Verleihen des Führers

Berlin, 9. Juli. Der Führer sprach anlässlich des Ablebens des türkischen Ministerpräsidenten Resit Saydam dem türkischen Staatspräsidenten Ismet Inönü telegraphisch sein Beileid aus. Aus dem gleichen Anlaß übermittelte der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop dem türkischen Außenminister Saracoglu telegraphisch die Anteilnahme der Reichsregierung.

„Engländer — bitterste Feinde und grausamste Unterdrücker“

Berlin, 9. Juli. Zur Veröffentlichung der deutsch-italienischen Regierungserklärung zu Ägypten sprachen dieser Tage der Großmufti Amin Hussein sowie der Ministerpräsident Raschid Ali el Gailani im Rundfunk zu ihren arabischen Landsleuten.

Der Großmufti führte u. a. aus, daß die großartigen Siege der deutsch-italienischen Truppen in Nordafrika große Freude im ganzen Orient hervorgerufen hätten. Die Siege hätten die Bewunderung aller Araber für Generalfeldmarschall Rommel, für seine geniale Strategie und die Tapferkeit der Verbände der Achsen-Mächte erhöht, weil sie im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde, England und das „Judentum“ sowie gegen die Gefahr des Bolschewismus errungen wurden, der nach Arabischer Meinung der größte Feind der Araber sei. An der Zukunft Ägyptens nähmen alle islamischen und arabischen Völker Anteil. Alle arabischen Länder hätten in verschiedener Weise unter dem britischen Imperialismus gelitten und ihn hartnäckig bekämpft. Die arabische Nation sehe in den Achsenstreitkräften Verbündete, die ihr helfen, ihre Ketten abzulegen und sich von ihren Feinden zu befreien.

Ministerpräsident Gailani erklärte in seiner Rundfunkansprache, es sei ihm eine Freude und heilige Pflicht, von Berlin aus einen Aufruf an die Ägypter zu richten, die wie er für das gleiche Ziel stritten, den gewalttätigen Unterdrücker zu bekämpfen. Ägypten habe das Recht und Brauen der englischen Unterdrückung seit 60 Jahren über sich ergehen lassen müssen. Die Engländer, die sich den arabischen Ländern gegenüber als Feind und Befreier ausgaben hätten, hätten sich hinterher als ihre bittersten Feinde und grausamsten Unterdrücker entpuppt, wie das jederzeit englische Art gewesen sei. Jetzt sei die Stunde der Befreiung Ägyptens angebrochen, die den alten Ruhm der Araber und des Islams wieder herstellen werde. Ägypten und die anderen arabischen Länder sünden heute dem englischen Feind nicht mehr allein gegenüber. An dem Tage, an dem Deutschland und Italien ihre Erklärung abgaben, die das geschichtliche Dokument der Selbständigkeit Ägyptens als erstem arabischen Lande bedeute, sei es ihm ein Verlangen, seinen ägyptischen Brüdern seine feste Überzeugung von den guten Absichten der Achsen-Mächte der gesamten arabischen Nation gegenüber zum Ausdruck zu bringen.

Briten-Terror am Nil

Schlüssel-Stellung des britischen Empire — Land und Leute am Nil

Die aus der libyschen Cyrenaika hervorstechende Offensive Rommels hat die Ägypten-Truppen des Generalfeldmarschalls in breiter Front nach Ägypten geführt, nachdem die seit Jahren ausgebauten Stellungen der Briten binnen weniger Tage durchbrochen und genommen worden waren. Damit zieht eine wahrhaft tödliche Gefahr für das Empire herauf. Denn Ägypten ist nicht eine beliebige Herrschaftszone der Engländer wie so manch andere, sondern es ist das strategische Zentrum des ganzen Empire und liegt dort, wo sich die beiden großen Linien der britischen Welt Herrschaft schneiden und der Suez-Kanal als Hauptstamm der englischen Besitztümer zwei Ozeane miteinander verbindet.

Kein Zehntel Wüste

Deutschlands Soldaten in Nordafrika werden oftmals eine romantische Vorstellung von Ägypten mitgebracht und inzwischen gründlich verloren haben: das Nilland ist nämlich nicht jenes Paradies von fruchtbarer Erde unter Palmen, jenes Land überquellenden Reichtums, von dem die Märchen aus Tausendundeiner Nacht berichten. Ägypten ist zu mehr als neun Zehnteln seines Gebietes von rund einer Million Quadratkilometer Wüste oder Steppe, und kaum 3 v. H. seines Gebietes macht das sehr fruchtbare Niltal aus. Der Strom hat sich durch die Wüste ein bis zu 20 Kilometer breites Bett gegraben und gliedert sich von der Hauptstadt Kairo ab in mehrere Mündungsarme, die das etwa 24000 Quadratkilometer große Nil-delta einschließen, ein gleich dem eigentlichen Nil-tal reiches Ackerbaugelände. Westlich vom Nil verliert sich Ägypten in der libyschen Wüste, die nur von vereinzelt Oasen unterbrochen wird, und östlich des Stromes erhebt sich die bergige Arabische Wüste; sie wird von verschiedenen Trockentälern durchschnitten und fällt steil zur fast hafenlosen Korallenküste des Roten Meeres ab.

Vor allem Fellachen

Wie vor Jahrtausenden treibt die ganz überwiegende Mehrzahl der ägyptischen Bevölkerung Ackerbau, nämlich 11 von 14 Millionen Einwohnern. Auf ihnen, den Fellachen (wofür bedeutet Bauer), beruht das ganze Land. Und wie ihr Gerät, ihre Brunnen und ihre Schöpfwerke, mit denen sie das Wasser des Nils auf die Felder pumpten, hat sich bei ihnen der Typus der frühgeschichtlichen Ägypter sehr rein erhalten. Sie sind Mosammedaner; daneben gibt es noch etwa eine Million griechischer Christen und eine mäßige Zahl von Juden, letztere vor allem in Kairo und in den Döfen.

Von Napoleon bis Lesseps

Jahrhunderte hindurch gehörte Ägypten zur Türkei, bis es durch den Versuch Napoleons I., vom Nil aus Indien zu erreichen und somit England entscheidend zu treffen, in das Blickfeld Europas rückte und bald zum Kampfplatz zwischen den Großmächten wurde. Lange dominierte Frankreich an Einfluss, und der Franzose Lesseps war es auch, der den Suez-Kanal schuf. London hatte gar kein Interesse gehabt, einen Handelsweg für alle

Schiffahrtstreibenden Nationen bauen zu helfen; als das Werk aber trotz aller britischen Intrigen und Querzweckereien vollendet war, entschied sich die englische Regierung unter dem Juden Disraeli, den Kanal in Englands Hand zu bringen; da man rasch erkannte, daß eine ständige und sichere Kontrolle des Suez-Kanals nur durch die Herrschaft über Ägypten möglich ist, griffen die Machthaber an der Themse zu.

Briten bombardieren Alexandria

Zuerst brachte Disraeli ein großes Paket Kanalaktien in den Besitz der englischen Regierung, und unter dem Vorwand, die nationale Bewegung Arabi Paschas zu unterstützen, die auf eine inner-ägyptische Neuordnung abzielte, führte London den Ägypten Jemal im Jahre 1879. Als Arabi Paschas angestrebte Neuordnung den Engländern gefährlich zu werden drohte, provozierten drei Jahre später britische Agenten Zwischenfälle in Alexandria, und die englische Flotte bombardierte diesen Hafen prompt in Grund und Boden, während Arabi Pascha bis zu seinem Tode in einem Kerker der Engländer eingeschlossen blieb und seine Anhänger mit Feuer und Schwert unterdrückt wurden.

Das war selbst Churchill zuiel

Das ganze Land wurde von britischen Streitkräften „vorübergehend“ okkupiert, Engländer wurden an die beherrschenden Posten gestellt und trugen dazu bei, die zeitweilige Besetzung zu einer dauernden Herrschaft zu machen. Verträge, in denen sich London zur Räumung verpflichtete, blieben Papier, und obgleich auch englischerseits immer wieder festgesetzt wurde, daß längst wieder Ruhe und Ordnung herrschen, die Finanzen gesund und

die Staatszahlungen für vom Ausland aufgebürgerte Anleihen gesichert seien, dachte kein britischer Ministerpräsident an eine Räumung. Vielmehr spielte die englische Politik sich den Sudan in die Hand, wo Kitchener die nationalitätliche und fremdenfeindliche Aufstandsbewegung des Mahdi zusammenfächelte unter Greueln, die selbst der damals als Reporter im Sudan weilende Winston Churchill anprangerte; Morde an Verwundeten und Gefangenen gehörten zu den Methoden, mit denen Kitchener die Erhebung unterdrückte und die englische Herrschaft im ägyptischen Sudan einsetzte.

Eine Kolonie des Empire

Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges stürzte London abermals den Ägypten in Kairo; es jagte das Land in den Krieg und errichtete ein „Protectorat“ über Ägypten, womit es die Souveränität über das Nilland befestigte. Das Terrorregiment wurde unerhört verschärft, Hunderttausende von Fellachen wurden als Zwangsarbeiter an die Fronten geführt, und jeder Versuch der Erhebung in oder nach dem Kriege wurde mit Kugel und Strick geahndet, bis sich die Ruhe eines Kirchhofs wie vor dem Ausbruch ereignete. Daran änderte sich auch nichts, als England 1936 Ägypten formell für unabhängig erklärte, aber starke Garnisonen im Lande belieh und alle Schlüsselstellungen nach wie vor in seiner Hand behielt; der Zweite Weltkrieg sah Ägypten ebenso geknebelt wie der Erste, Kairo mußte die Beziehungen zu den Achsenmächten abbrechen und erlebte als eine Kolonie des Empire jetzt den Krieg im eigenen Lande, den Winston Churchill zum Verderben des britischen Reiches heraufbeschworen hat.

Sier hilft kein „glorreicher Rückzug“

Wenn nachdem England vom europäischen Kontinent verjagt ist, seitdem es in Ägypten durch die Japaner schwer geschlagen worden ist, und da es jetzt durch die Niederlagen in Nordafrika auch die



Oberleutnant Marzelle, der erfolgreichste Afrika-Jäger mit seiner Mutter während seines Urlaubs in Berlin.

Coney Island hinterm Schirm

Drahtbericht unseres Korrespondenten

G. Stockholm, 9. Juli. Eines der wichtigsten Kennzeichen New Yorks ist und bleibt auch im Kriege der Vergnügungsstand von acht amerikanischen Ausmaßen Coney Island, an der Einfahrt nach New York. Um den Vergnügungsbetrieb fortsetzen zu können, ohne daß der gewaltige Lichtschein von feindlichen U-Booten beobachtet werden kann (weshalb man den U-Booten das harmlose Vergnügen des Lichtscheinens von Coney Island rauben will, ist nicht recht ersichtlich und scheint eine private Gemeinheit der Vergnügungsparkeigentümer in innerem Zusammenhang mit den amerikanischen Kriegsanstrengungen darzustellen), will man jetzt einen gewaltigen Schutzhalm von sechs Meter Höhe und 5000 Meter Länge entlang des Seestrandes aufspannen. Der Einsatz von Arbeitskräften, Textilien, Holzmassen und sonstigem Material für eine derartige Aufgabe scheint übrigens typisch für die Einstellung weiter amerikanischer Kreise zum Kriege zu sein.

Bevölkerung der USA. noch vollständig unberührt von den verübenden Wirkungen des Krieges sei. „Der Schock, den die japanische Ueberumpelung auf das fernabgelegene Pearl Harbor an der Heimatfront hervorrief, ist in seiner Wirkung schon ziemlich abgeklungen. Vielfach zeigten die Amerikaner Neigung zu einem allzu sorglosen Optimismus und zu einer Unterlassung der Kriegsbürden. Einige können Flugbomben gegen einige unsere größeren Städte wären ein: Verleumdung gegen diese Sorglosigkeit, für die wir unseren Gegnern nur dankbar sein könnten, erklären einige meiner amerikanischen Freunde.“ Der gleiche Korrespondent fasst den bisherigen Kriegseinsatz der USA. dahin zusammen, daß man „bis jetzt hauptsächlich Riesenfabriken gebaut hat, deren tausende Tücher erst jetzt beginnen Riesenbombenflugzeuge, Riesenkampfwagen, Kriegsschiffe und Handelsschiffe auszupeilen“, eine interessante Illustration zu den immer wieder von Washington heraustrumpelnden gewaltigen Zahlen über angeblich berei erreichte Rüstungsleistungen.

Stellungen im Nahen und Mittleren Orient bedroht sieht, rückt für London und seine Verbündeten die Gefahr immer drohender heran, daß die Lebenslinie zwischen Nord- und Südafrika zwischen Atlantik und Indischem Ozean an Nilmündung und Suez-Kanal unterbrochen wird. Hier, in diesem Raum zwischen Ägypten, Palästina, Arabien und dem Irak erhebt sich jetzt die große Zirkel des britischen Weltreiches. Gepeit wird sie seit dem Verlust der Mittelmeerpassage durch den Suez-Kanal, vertheidigt im Mittel und auf den Wüstenwegen zwischen Kairo und Jerusalem, Akaba und Bagdad. Hier warten Millionen aus zahllosen unterdrückten Völkern auf die Stunde ihrer Befreiung vom englischen Joch. Hier aber muß Churchill festhalten lassen, hier gibt es keine „glorreichen Rückzüge“ mehr! Alexandria und Kairo sind die westlichen Bastionen einer Festung, deren Vorwerke schon in der Hand eines unerhört feindlichen Feindes sind, der als Befreier vom englischen Terror und Joch ins Land marschiert.

Gegen die Eitelkeit der Jugendlichen. Karlsruhe: Die Friseurinnung in Freiburg (Baden) gibt eine Anordnung bekannt, nach der das Anfertigen von Dauer- und Wasserwellen für Jugendliche unter 16 Jahren verboten ist.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1. — Hauptschriftleiter: Martin Kalkies (z. Zt. abwesend); Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hippe. — Gältige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

Willy Rudluis
Gefr. in einem Inf.-Regt., im bildenden Alter von 24 Jahren, getreu seinem Fahnenfeld, für seinen geliebten Führer und Vaterland den Heldentod fand. Es trauern um ihn in unsagbarem tiefem Schmerz die untröstlichen Eltern, Grete Laugboms, geb. Rudluis, Elfride Rudluis, Anny Brandt, geb. Rudluis, Stettin, Erich Rudluis, z. Zt. i. O., als Geschwister, Gertrud Wabbel, geb. Gindullies, Königsberg, als Stiefschwester, Hans Laugboms, z. Zt. i. O., Paul Brandt, z. Zt. auf See, Fritz Wabbel, z. Zt. i. West., als Schwager, 4 Nichten, 3 Neffen und alle anderen, die ihn liebten. Ruhe sanft in Feindesland inmitten Deiner Kameraden. Memel, den 7. Juli 1942.

Adolf Norrmann
Inh. des Verwundeten-Abz., nach mitgemachtem Westfeldzug infolge der zweiten schweren Verwundung im Osten im Alter von 23 Jahren verstorben ist. Es trauern um ihn die tiefbetrübten Eltern Adolf und Emma Norrmann, 1 Bruder bei der Wehrmacht, 1 Bruder im Felde, 1 Schwester und alle Anverwandten. Wannagen, den 3. Juli 1942. Schläfe wohl nach hartem Kampfe inmitten Deiner Kameraden.

„Strandvilla“
Seden Freitag Gastsstätten-Ruhetag
Wegen Betriebsferien bleibt mein Geschäft vom 10. Juli bis 25. Juli einschließlich geschlossen.
A. O. Schmidt
Memel, Adolf-Hitler-Straße 7.

Capitol
Voranzeige!
Der scheinheilige Florian
Spielleitung: Karl Anton

Apollo Kammer
17.00 und 20.15 Uhr
zum letzten Mal
Ein falscher Fußziger Hurra!
Ich bin Papa!
Kulturfilm Wochenschau
Für Jugendliche nicht zugelassen

Wiederaufführung
Heute zum letzten Male
Erna Sack in
Blumen aus Nizza
mit Friedl Czepa — Karl Schönbock — Paul Kemp Jane Tilden
Jugendliche nicht zugelassen
Täglich 17.00 und 20.15 Uhr
Tel. 3213

Wiederholung geben bekannt
Erich Froese
Elisabeth Froese, geb. Markus
Memel, den 8. Juli 1942
Wir danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit.

Fritz Peldbus
Unteroffiz. in einem Inf.-Regt., Inh. des EK. II. des Verw. und des Infant.-Sturmabz., im Alter von 29 Jahren. Er war dazu berufen, sein junges Leben in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahnenfeld, für unser Reich und unseren Führer zu opfern. Es trauern Elise Peldbus, geb. Maunat, als Mutter, Erna Maekelnburg, geb. Peldbus, Edith Peldbus, Eva Peldbus, Bruno Peldbus, z. Zt. im Felde, Alfred Peldbus, z. Zt. b. d. Kriegsmar., als Geschwister, Walter Maekelnburg, Referent bei einer Dienststelle des O. K. W., als Schwager und Verwandte. Heydekrug, im Juli 1942.

Danksagung
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen August Skrobiles sagen wir auf diesem Wege allen, besonders der Marinekameradschaft Ruß für das Geleit, herzlichen Dank.
Familie Skrobiles

„Die Sache mit Styx“
mit: Victor de Kova, Margit Simo, Laura Solari, Will Dohm, Hans Leibelt, Theodor Loos, Harald Paulsen, Werner Scharf, Kurt Seifert u. a.
Spielleitung: Karl Anton
Eine heitere Geschichte, die auch eine kriminelle Seite hat und aus einer kleinen Liebes-Intrige eine große, echte Liebe werden läßt.

Lichtspielhaus Heydekrug
Freitag, Sonnabend, 20.15 Uhr
Sonntag 14.17 u. 20.15 Uhr
Montag 20.15 Uhr
„Die Sache mit Styx“
mit: Victor de Kova, Margit Simo, Laura Solari, Will Dohm, Hans Leibelt, Theodor Loos, Harald Paulsen, Werner Scharf, Kurt Seifert u. a.
Spielleitung: Karl Anton

Wiederholung geben bekannt
Erich Froese
Elisabeth Froese, geb. Markus
Memel, den 8. Juli 1942
Wir danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit.

Wiederholung geben bekannt
Erich Froese
Elisabeth Froese, geb. Markus
Memel, den 8. Juli 1942
Wir danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit.

Wiederholung geben bekannt
Erich Froese
Elisabeth Froese, geb. Markus
Memel, den 8. Juli 1942
Wir danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit.

Garbenableger
loft ab Lager Heberbar.
Brokopp, Landmarsch., Vogegen.

Wiederholung geben bekannt
Erich Froese
Elisabeth Froese, geb. Markus
Memel, den 8. Juli 1942
Wir danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit.

Wiederholung geben bekannt
Erich Froese
Elisabeth Froese, geb. Markus
Memel, den 8. Juli 1942
Wir danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit.

Wiederholung geben bekannt
Erich Froese
Elisabeth Froese, geb. Markus
Memel, den 8. Juli 1942
Wir danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit.

Wiederholung geben bekannt
Erich Froese
Elisabeth Froese, geb. Markus
Memel, den 8. Juli 1942
Wir danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit.

Wiederholung geben bekannt
Erich Froese
Elisabeth Froese, geb. Markus
Memel, den 8. Juli 1942
Wir danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit.